

7. Befunde

Anschließend an die Kontextualisierungen werden in diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Analyse der Fanfiction und der Auswertung der Online-Gruppendiskussion entlang der Hauptkategorien ›Normativitäten‹, ›queere Strategien‹, ›Produsage‹ und ›Utopien‹ vorgestellt. Dabei werden erstens die Ambivalenzen in den Aus- und Verhandlungen von Hetero- und Homonormativität entlang von Familien und Verwandtschaften, Menschlichkeit und Vampirismus sowie Geschlechtern und Sexualitäten aufgezeigt. Hierbei werden die Wünsche_Träume und Sehnsüchte als Ort möglicher Zukünfte in den Blick genommen. Entlang dessen wird aufgezeigt wie diese durch die Produser:innen aber auch in den Fanfictions ver- und ausgehandelt werden. Zweitens werden die kollektiven und kollaborativen Praktiken und hinsichtlich ihrer gemeinschaftsstiftenden, gesellschaftskritischen sowie solidarischen Momente diskutiert. Zuletzt wird in Kapitel 8 entlang der Kategorie ›queeres Potenzial‹ die Frage nach dem emanzipatorischen und widerständigen Gehalt von Produsage diskutiert.

7.1 Die Aus- und Verhandlungen von Hetero- und Homonormativität

In diesem Kapitel werden die Aus- und Verhandlungsprozesse der medialen Deutungsangebote zu Hetero- und Homonormativität in den kollektiven und kollaborativen Entwürfen der Produser:innen sowie durch die Teilnehmer:innen der Online-Diskussion untersucht. Die Leitfragen dieses Kapitels lauten dabei, entlang welcher Entwürfe Hetero- und Homonormativität von den Produser:innen verhandelt, stabilisiert aber auch destabilisiert werden. Diese Aus- und Verhandlungen können stereotype Bilder von Geschlecht ebenso beinhalten wie (penetrative) Sexualpraktiken, die von einer Geschlechtsbinarität und heterosexuellem Begehren als Norm ausgehen. Auch Konstruktionen von Liebe, Familie, Verwandtschaft oder Reproduktion lassen Rückschlüsse auf die Verhandlungen von Normativitäten zu, die sich in einer Bestätigung von Normen, aber auch im Überschreiten und Aufbrechen dieser, zeigen können. So wird entlang des von Gayle Rubin (2007) entworfenen ›charmed circle‹ sowie der von Nina Degele (2005) beschriebenen Strukturen und Funktionsweisen von Heteronormativität (Unbewusstheit, Naturalisie-

rung, Institutionalisierung) auch nach möglichen VerUneindeutigungen gefragt, wie sie Antke Engel (2002, 2009) beschreibt.

In der Auswertung zeigt sich, dass in den Fanfictions insbesondere die Entwürfe von Familie, Verwandtschaft und Reproduktion verschiedene Alternativen zu einer biologistischen Norm schaffen, indem Wahlverwandtschaften geformt werden und Blutsverwandtschaft auf unterschiedlichen Ebenen hinterfragt wird. Auch der Bereich ›Liebe, Begehren und Beziehungen‹ wird ambivalent verhandelt. So finden sich idealisierte Vorstellungen einer romantischen, heterosexuellen Liebe ebenso wie queere Fanfictions als erster Einstieg in queere Themen. In den Verhandlungen von Vampirismus und Menschlichkeit zeigen sich Irritationen dessen, was als menschlich und was als unmenschlich gilt. Entlang der Aushandlungen von Geschlecht finden sich in den Entwürfen der kollektiv und kollaborativ Schreibenden Alternativen zu stereotypen Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern und deutliche Hinweise auf die Prozesshaftigkeit von Geschlecht. Die Ergebnisse der Auswertung weisen demnach auf einen widersprüchlichen und ambivalenten Umgang hinsichtlich der von Nina Degele (vgl. Degele 2005, S. 19) artikulierten Funktionsweisen und Strukturen von Hetero- und Homonormativität hin. So kann keineswegs von einer vollständigen Akzeptanz heterosexistischer Werte und Normen gesprochen werden, allerdings auch nicht von einer vollständigen Ablehnung und Kritik an diesen. Vielmehr findet sich vor allem in den Fanfictions eine Verwobenheit und Gleichzeitigkeit von verUneindeutigenden und stabilisierenden Aushandlungen, wohingegen in der Online-Diskussion vor allem destabilisierende und kritische Momente zutage getreten sind. Darin zeigen sich insbesondere auch die vielfältigen Lesarten der Produser:innen, die von einer impliziten Kritik hinsichtlich Sexismen und Rassismen bis hin zu direkten Kritiken an heteronormativen Gesellschaftsstrukturen reichen.

Wie genau sich diese ambivalenten Aus- und Verhandlungen von Heteronormativität und Homonormativität zeigen, wird in den folgenden Abschnitten untersucht und diskutiert. Dazu werden diese zunächst mit aktuellen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskursen in Beziehung gesetzt, um nach den utopischen und queeren Potenzialen dieser Artikulationen zu fragen. Als Hintergrundfolie für die Interpretation der Ergebnisse dienen die in den vorherigen Kapiteln diskutierten, wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zu *True Blood*, *Vampire Diaries* und *Buffy* ebenso wie die theoretischen Konzepte von Hetero- und Homonormativität. Das folgende Kapitel ist entsprechend in folgende Abschnitte gegliedert: Familien und deren Abwesenheit (Kap. 7.1.1), Liebe, Blut, Verbundenheit (Kap. 7.1.2), sowie Geschlechter und Sexualitäten (Kap. 7.1.3). Die Ambivalenzen in den Aushandlungen werden im Folgenden anhand verschiedener Beispiele aus den Fanfictions und der Online-Gruppendiskussion diskutiert und verdeutlicht.

7.1.1 Familien und deren Abwesenheit, Wahl- und Blutsverwandtschaft

Als ein zentraler Bereich der Ver- und Aushandlungen von Hetero- und Homonormativität zeigte sich der Dreiklang aus Familie, Verwandtschaft und Reproduktion. Ausgehend von Nina Degeles (2005) Überlegungen lassen sich in diesen Bereichen zentrale Funktionsweisen und Strukturen von Heteronormativität, aber auch von Homonormativität erkennen. Es erscheint deshalb angebracht, an dieser Stelle erst einmal die Verständnis-

weisen der Begriffe zu problematisieren und zu reflektieren, da insbesondere die beiden erstgenannten im deutschen Sprachgebrauch häufig synonym genutzt und verstanden werden.

Entsprechend der Angaben des Statistischen Bundesamtes werden solche Formen des Zusammenlebens als Familien gefasst, die aus einer Zwei-Generationen-Gemeinschaft, also aus Elter(n) und Kind, bestehen. Dies umfasst »Ehepaare, nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie Alleinerziehende mit ledigen Kindern im Haushalt. Einbezogen sind – neben leiblichen Kindern – auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder ohne Altersbegrenzung. Damit besteht eine Familie immer aus zwei Generationen: Eltern/-teile und im Haushalt lebende ledige Kinder« (Statistisches Bundesamt 2021). Ähnliches beschreibt die Soziologin Rosemarie Nave-Herz. Sie identifiziert sowohl Individualisierungstendenzen als auch Zugewinne an individueller Freiheit von Familien, welche die Chance bergen, zwischen verschiedenen Formen des Zusammenlebens wählen zu können. So lassen sich z.B. in der Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahrzehnten Anstiege von Familienformen verzeichnen, die nicht dem »Normalitätsmuster«¹ entsprechen (vgl. Nave-Herz 2019, S. 14–18). Gayle Rubin schreibt der Familie darüber hinaus eine entscheidende Rolle bei der Durchsetzung sexueller Konformität zu: »Much social pressure is brought to bear to deny erotic dissidents the comforts and resources that families provide. Popular ideology holds that families are not supposed to produce or harbor erotic non-conformity. Many families respond by trying to reform, punish, or exile sexually offending members« (Rubin 2007, S. 160).

Bereits die Verwendung des Begriffs »Normalitätsmuster« legt nahe, dass im Zentrum der Definitionen von Familie – trotz zunehmender medialer Aufmerksamkeit gegenüber nicht-heteronormativen Familienkonzepten – immer noch die heterosexuelle, bürgerliche Kleinfamilie steht. Denn, die Familie – als Normalitätsmuster – lässt sich als Grundstock der gesellschaftlichen Organisation begreifen (vgl. Kreisky & Löffler 2003, S. 379f.), indem ihr die Funktion der Reproduktion und Fortpflanzung zukommt. Anna Böcker schreibt deshalb in ihrem Aufsatz *Weder gleich- noch que(r)stellen* (2011) der vermeintlichen Nichtreproduktivität nicht-heteronormativer Familien und Beziehungen einen enormen Anteil an der Geringschätzung dieser in der Gesellschaft und der daraus resultierenden rechtlichen Schlechterstellung zu. Gleichzeitig führe die rechtliche Lage für »Regenbogenfamilien« zu Unsichtbarkeiten und Unsicherheiten (vgl. Böcker 2011, S. 10). Und auch wenn sich vermehrt vielfältige Familienkonstellationen zeigen, bleiben die Hürden und die rechtlichen Rahmenbedingungen der Reproduktion, wie etwa der Zugang zu Reproduktionskliniken, für queere, lesbische, schwule, trans*-Familien, durch heteronormative Strukturen erschwert. Demzufolge lässt sich auch die Reproduktion als staatlich regulierter und kontrollierter Ort als heteronormative Institution begreifen.

Der Begriff Verwandtschaft lässt sich vom Familienbegriff insofern abgrenzen, als dass damit auch über Familie hinausgehende Beziehungen beschrieben werden

1 Im Hinblick auf den Familienbildungsprozess sowie die Rollenzusammensetzung entsprechen u.a. Nichteeliche Lebensgemeinschaften mit Kindern, Ein-Eltern-Familien oder Wiederverheiraten nicht dem »Normalitätsmuster« (vgl. Nave-Herz 2019, S. 18).

können. Für Nina Jakoby unterscheidet sich Verwandtschaft demnach in zwei Formen: Abstammung (aufgrund von Blutsverwandtschaft) und Heirat (Erweiterung des Verwandtschaftskreises durch z.B. Schwägerinnen) bzw. Natur und Gesetz (vgl. Jakoby 2008, S. 19–20). Beide Begriffe sind jedoch eng verbunden mit dem Inzesttabu, dass so universal erscheint wie die Familie selbst (vgl. Dux 2019, S. 145) und zugleich zur Aufrechterhaltung fest definierter Beziehungsgefüge dient (vgl. Dux 2019, S. 150; Rubin 2007, S. 168). Wie Zugänge von Verwandtschaft beschaffen sein können, »die von historiographisch wirkmächtigen Institutionen wegführen, und diese aufzubrechen versuchen« (Lanzinger & Saurer 2007b, S. 7) zeigen Margareth Lanzinger und Edith Saurer in ihrem Sammelband *Politiken der Verwandtschaft. Beziehungsnetze, Geschlecht und Recht* (2007a). So sollte die Institution der Kernfamilie um nahe Verwandte, Freund:innen, zwischenhäusliche Kooperationen und verwandtschaftliche Netze ergänzt und mit weiteren sozialen Relationen verknüpft werden (vgl. Lanzinger & Saurer 2007b, S. 7). Ob und wie dies in den Entwürfen und Lebenswirklichkeiten der Produzierenden verhandelt wird, soll im Folgenden detaillierter untersucht werden. Festhalten lässt sich jedoch entlang der obigen theoretischen Ausführungen, dass sich Familie, Ehe, Verwandtschaft und Reproduktion in ihrer institutionell abgesicherten Variante aus Auffassungen speist, die Heterosexualität privilegieren und abweichende Familien, Lebens- und Verwandtschaftskonzepte marginalisieren.

Betrachten wir die Befunde der Analyse der Fanfictions, so findet sich in diesen teilweise eine starke Kritik an normativen Vorstellungen von Kernfamilien und biologischer sowie angeheirateter Verwandtschaft. Gleichzeitig werden diese Kritiken allerdings auch mit dem Wunsch nach Familie, Verwandtschaft und Fortpflanzung verbunden. In diesen Ambivalenzen werden jedoch alternative Familienbilder, Verwandtschaftsverhältnisse und Fortpflanzungsmechanismen konstruiert und erprobt, die sich als queere Utopien lesen lassen. In den folgenden Kapiteln wird deshalb auch nach den Formen und Funktionen von Familie, Verwandtschaft und Reproduktion gefragt.

7.1.1.1 »Du gehörst zur Familie« – Idealvorstellungen und Alternativen

Familiendynamiken und -strukturen, Vorstellungen einer idealen Familie sowie dysfunktionale und alternative Formen von Familie spielen in allen analysierten Fanfictions eine zentrale Rolle. Das Ideal von Familie (ausgehend von der Kernfamilie) wird dabei besonders häufig über die vermeintliche Abweichung konstruiert. So finden sich alleinerziehende Väter, psychisch kranke Mütter, Väter, die sich nur melden, wenn sie Geld brauchen, und konkurrierende Geschwister. Die biologische Familie wird zumeist dysfunktional dargestellt. Diese Abweichungen bieten jedoch auch das Potenzial, Alternativen zu entwickeln und zu erproben. So finden sich Wahlfamilien und erweiterte Familienstrukturen, die aus dem Scheitern am Ideal erwachsen. Naturalisierungen und Entnaturalisierungen von Familie stehen sowohl in den Fanfictions als auch in der Gruppendiskussion nebeneinander: Entlang der Aus- und Verhandlungen des Themas »Familie« finden sich die Transformationsprozesse und das Zurückweisen von dem, was ist, wie es Dierkes in Bezug auf feministische Utopien beschreibt (vgl. Dierkes 2013, S. 73). Gleichzeitig findet sich in den entworfenen Geschichten aber auch eine Sehnsucht nach dem, was sein könnte (vgl. Maurer 2012, S. 77).

In der Geschichte *How to Tame a Shrew*, die sich dem ›Buffyverse‹ zuordnen lässt, markiert die Abwesenheit der bei der Geburt von Buffys Schwester verstorbenen Mutter die Abweichung vom Ideal der heterosexuellen Kernfamilie. Die Fanfiction beginnt mit den folgenden Worten:

Es war einmal ein reicher Fürst. [...] Er besaß alle guten Dinge, die ein Fürst besitzen könnte. Er war gütig, anständig und ein gerechter Herrscher. Er besaß aber auch schlechte Dinge, wie er sagte. Zwei an der Zahl. Denn der Fürst hatte zwei Töchter. Es wurde ihm kein Sohn geschenkt und seine geliebte Frau starb bei der Geburt der zweiten unseligen Tochter. Natürlich war er froh über den Kindersegen, allerdings bedeutete dies, neben seinen aufreibenden militärischen Aufgaben, dass er sich auch noch um die Heirat seiner beiden Töchter kümmern musste (HttaS: Abs. 20–22).

Die Normen und Ideale, die hier konstruiert werden und so zugleich den Referenzrahmen bilden, finden sich in der Vorstellung der heterosexuellen Kernfamilie, bestehend aus Mutter/›Frau‹, Vater/›Mann‹ und biologischen Kindern.² Die hier vorzufindende Abwesenheit der Mutter belastet den Vater und erlegt ihm die ›Bürde‹ auf, sich um seine zwei Töchter kümmern zu müssen, wo er doch eigentlich, ganz im Sinne einer traditionellen Männlichkeit, für die »aufreibenden militärischen Aufgaben« zuständig ist. Deutlich wird, dass zwei Töchter dem Familienideal nicht entsprechen, was durch die explizit benannte Abwesenheit eines Sohnes markiert wird, die zugleich mit der Abwertung von Weiblichkeit einhergeht:

Der Fürst liebte seine Töchter, gewiss. Aber eine Tochter war kein geeigneter Erbe. Sollte ihm also nicht in einem Weidenkorb ein Sohn vor die Schwelle des Palastes gelegt werden, würde er seine Grafschaft regieren, bis er abdankte und starb. Hoffentlich allein, denn seine beiden Töchter sollten bis dahin verheiratet sein... (HttaS: Abs. 26–27).

In diesem Entwurf einer Familienkonstellation lässt sich eine agnatisch konzipierte – also auf der männlichen Linie beruhende – Verwandtschaft vorfinden, die zumeist im Adel vorzufinden ist. Macht und Erbe werden ausschließlich an männliche Verwandte, in diesem Fall an einen Sohn, weitergereicht. Die Töchter gehen leer aus, ihnen wird das Erbe verwehrt. Für die beiden Töchter Buffy und Dawn sind jedoch nicht Erbe und Macht von Bedeutung, sondern vielmehr die ihnen verwehrt Freiheit und Selbstbestimmung. Aus dieser Fremdbestimmung erwächst der Wunsch nach Veränderung, das Träumen von Möglichkeiten. Die Tradition, auf die in der Geschichte hingewiesen wird, besagt, dass die ältere Tochter als erste verheiratet werden muss. Denn durch die angeheiratete (männliche) Verwandtschaft ließen sich die Grenzen des väterlichen Reiches schützen. Beide Schwestern jedoch wünschen sich aus unterschiedlichen Gründen, dass ihr Vater mit dieser Tradition bricht. Buffy, die ältere, hegt nicht den Wunsch sich verheiraten zu lassen und findet (wenn auch zeitlich begrenzte) Möglichkeiten, sich dem zu widersetzen. Dawn, die jüngere Schwester, hingegen wünscht sich nichts sehnlicher als endlich

2 Zur aktuellen Diskussion um den Fortbestand und den Wandel von Paar- und Familienleitbildern vgl. Wimbauer et al. 2018.

zu heiraten und eine eigene Familie zu gründen, ihre jetzige hinter sich zu lassen. Beiden gemein ist der Wunsch, dass ihr Vater mit den Traditionen bricht, der Wunsch nach Veränderung:

»Der Fürst seine Tradition aufgeben? Niemals, Buffy!« [...] »Er wird aufgeben. Irgendwann wird er vielleicht aufgeben, sagt Dawn« (HttaS: Abs. 50–51).

Für Buffy wird der Traum jedoch schnell zum Albtraum, aus der Utopie eines freien, selbstbestimmten Lebens wird eine Dystopie: Denn nachdem Buffy Opfer eines sexuellen Übergriffs durch William (Spike) wurde, veranlasst ihr Vater eine sofortige Heirat der beiden. Buffy wird so in die Ehe mit einem Täter gezwungen, welcher sogar noch eine hohe monetäre Mitgift erhält:

»Vater, er hat mich missbraucht! Du gibst mich einem Lump und Rumtreiber?«, schrie sie außer sich, während sich Strähnen aus ihrem Zopf lösten. Ihre Hosen standen vor Dreck, der Geruch ihres Pferdes breitete sich im gesamten Zimmer aus. Der Fürst hatte sich umgewandt.

[...]

»Genug!«, rief ihr Vater außer sich. Buffy schwieg abrupt. »Lord William mag kein Ehrenmann sein, aber sein Besitz ist größer als der des Grafen, und damit ist er die bessere Partie.«

»Die bessere-?« Sie konnte ihren Vater nur anstarren. »Und es ist unerheblich, dass er ein widerliches Schwein ist?«

»Elizabeth!«, donnerte die Stimme ihres Vaters jetzt. »Du wirst dein loses Mundwerk im Zaum halten, dein unpassendes Temperament zügeln. Wir sind uns einig geworden, und das ist mein letztes Wort!«

[...]

»Vater, du kannst nicht-«

»-ich bin Herr dieses Hauses, und du wirst dich nicht widersetzen, hast du mich verstanden? Es ist eine Peinlichkeit sondergleichen, dass du dich aufgeführt hast, wie eine Dirne des Dorfes! Ein wahres Glück, dass dich der Lord überhaupt nimmt, wo du dich so schamlos an seinen Hals geworfen hast! Willst du auch noch das Gespött der Grafschaft werden, Elizabeth?« Ihr Mund schloss sich abrupt. Es war das zweite Mal, dass er ihren vollen Namen gesagt hatte. Und die Ungerechtigkeit seiner Worte trieb ihr die Tränen in die Augen. Seit wann war sie schuld?

[...]

»Du wirst mich nicht enttäuschen. Zeige dich dankbar und demütig. Dankbar und demütig«, wiederholte er eindringlich, und bevor er ihre Tränen sehen konnte hatte sie sich abgewandt und war aus dem Salon geflohen. Als wäre sie eine Bürde! Wieder einmal eine Last. Aber nein, das würde sie ihrem Vater nicht antun. Sie war so wütend! Natürlich würde er sie nehmen, bei so einer absurden Summe an Geld, die ihr Vater ihm geboten hatte! (HttaS: Abs. 796–809).

Was Katharina Rein (vgl. 2010, S. 3) für *True Blood* feststellt, gilt auch für *Buffy*: Die heterosexuelle Kleinfamilie wird für Buffy zum Ort des Schreckens und des Horrors. Buffy selbst wird zum Opfer des Patriarchats, indem der Vater als Patriarch und Familienoberhaupt dafür Sorge trägt, dass die Familie und so auch sein Reich fortbesteht. Die Fami-

lie wird hier nicht als Ort der Zuflucht, des Glückes und der Geborgenheit dargestellt. Und genau darin, in dem Schrecken, den Buffy durch ihre biologische Familie erfährt, entfaltet sich die Kritik. Denn indem die Familie als Dystopie, als Schrecken entworfen und dies zugleich mit Buffys Träumen kontrastiert wird, werden die Abgründe heteronormativer, patriarchaler Familienbeziehungen und -strukturen offengelegt und dekonstruiert. Indem das Ideal gebrochen wird, entsteht Raum für Neues, für neue Möglichkeiten.

Die Abwesenheit der Mutter – aber auch die des Vaters – spielt ebenfalls in der Fanfiction *Nachtluft*, die dem *True Blood*-Fandom zuzuordnen ist, eine bedeutende Rolle. Hier wird, wie im vorherigen Beispiel auch, die Abweichung vom Ideal der heterosexuellen Kleinfamilie allzu deutlich:

Wir waren nach Shreveport, Louisiana gezogen, da mein Bruder hier einen vielversprechenden Job angeboten bekommen hatte und da wir in New York praktisch auf der Straße gelebt hatten war dies ein Wunder Gottes. Wir hatten unser letztes Geld zusammengekratzt um uns die Kautions für diese kleine Wohnung zu bezahlen. Sobald Diego anfang zu arbeiten und auch meine Jobsuche klappte, würde alles wieder besser laufen. Wir glaubten an einen schönen Neuanfang. Ohne Eltern die uns nur noch ausbeuteten und ohne Drama (NL: Abs. 7).

Die Mutter der Hauptfigur Aurora und ihres älteren Bruders Diego befindet sich aufgrund einer bipolaren Störung in einer psychiatrischen Anstalt. Sie war nicht in der Lage sich um ihre Kinder zu kümmern. Auch der Vater scheint mit der Sorge für die Kinder überfordert zu sein: »[...] und mein Vater, ach der kam nur wenn er Geld brauchte« (NL: Abs. 1146–1146). Doch aus der Abwesenheit und dem Versagen der Eltern entwickelt sich zwischen den Geschwistern Aurora und Diego eine solidarische Beziehung, in der die Geschwister Verantwortung füreinander übernehmen. Es findet sich die Aus- und Verhandlung einer alternativen Familienstruktur: eine Familie ohne Eltern(-teile). Deutlich werden an dieser Passage auch die Abhängigkeitsstrukturen und Hierarchien innerhalb von Familiendynamiken und die Interdependenzen mit der Kategorie Klasse. Der Neuanfang in einer neuen Stadt markiert zugleich die Sehnsucht nach einem Überwinden von dysfunktionalen Familiendynamiken sowie nach einem Klassenaufstieg. Die Sehnsucht nach dem Ideal weicht hier der Realität und der Hoffnung auf einen Neuanfang. Der Mythos der bürgerlichen Kleinfamilie ist gescheitert, weder Mutter noch Vater bieten einen beständigen Bezugspunkt für Geborgenheit, Schutz oder Glück. Die Beziehung zwischen den Geschwistern, die unvollständige Familie hingegen ist das, woraus die Figuren ihre Kraft und ihre Zuversicht schöpfen, der Startpunkt für die Utopie eines neuen Lebens.

Auch in der *Vampire Diaries*-Fanfiction mit dem Titel *You're my Savior* wird die dysfunktionale Beziehung zu den Eltern und zur Schwester verhandelt, aus der jedoch alternative familiäre Strukturen erwachsen. So findet die Hauptfigur Selina nach dem Tod der biologischen Eltern in Alexander und seiner ›Frau‹ eine Alternative zu den Erfahrungen in ihrer Kindheit, die Selina wie folgt beschreibt:

[...] Zu meinen Eltern, Miranda und Greyson... [...]. Da war nie Anerkennung, da kam nie ein ›Selina ich bin stolz auf dich‹ Es hat sie einfach nicht interessiert was mit mir war. Ich hab echt alles getan um ihre Aufmerksamkeit zu bekommen doch alles was ich bekam war weitere Ablehnung (YmS: Abs. 100).

Der Wunsch nach Anerkennung, nach Aufmerksamkeit und Geborgenheit wird Selina in ihrer Ursprungsfamilie nicht erfüllt. Vielmehr scheinen hier nur denjenigen Familienmitgliedern diese Privilegien zuteil zu werden, die neoliberalen Logiken entsprechend Leistung erbringen, sich in die Gesellschaft einpassen und den Rollenerwartungen gerecht werden. Abweichungen werden innerhalb der Familie sanktioniert. Die Familie hat ihre Funktion als Schutzzone verloren (vgl. hierzu Rein 2010). Auch in der geschwisterlichen Beziehung findet sich für Selina keine Alternative. Denn im Gegensatz zur Beziehung zwischen Aurora und ihrem Bruder Diego, ist die Beziehung zwischen Selina und ihrer Schwester Elena deutlich negativer gezeichnet. Aus der Abwesenheit der Eltern erwächst keine solidarische geschwisterliche Beziehung, sondern Hass:

»Da war nur noch Hass. Hass auf meine Familie, Hass auf Elena... ich hab ihr das schlechteste gewünscht. [...] Wie sagt man so schön ›Familie kann man sich nicht aussuchen‹ Ich wollte nur immer wissen warum. Warum sie mich nicht geliebt haben aber Elena schon...« (YmS: Abs. 100).

Selinas Familie scheiterte also bereits vor dem Tod der biologischen Eltern am Ideal. Weder die Mutter noch der Vater entsprachen ihren natürlichen, qua Geschlecht zugewiesenen Rollen als Eltern. Und auch in ihrer Schwester findet Selina keine Verbündete, weder vor noch nach dem Tod der Eltern. Der nur sehr spärlich in der Fanfiction vorkommende biologische Bruder von Selina bietet ebenfalls keinen Halt und Bezugspunkt. Im Gegensatz zur Beziehung zu ihrer genetischen Familie, wird die Beziehung zwischen Selina und Alexander (und vor ihrem Tod auch die zu seiner Ehefrau) sehr harmonisch beschrieben. Hier findet Selina eine Zuflucht und eine Alternative zu Missgunst und Konkurrenz, zu fehlender Anerkennung und Liebe. Denn obwohl Selina nicht Alexanders biologisches Kind ist, übernimmt dieser Verantwortung für sie, zeigt offen seine Sorge und Zuneigung:

»Du sagst vieles Selina, ich möchte aber das du dich in der Zeit wo du hier bist wohl fühlst. [...]« Dankbar sah ich ihn an. »Danke, ich wüsste nicht was ich ohne dich tun würde« »Selbstverständlichkeit, mehr ist das hier nicht. Du gehörst zur Familie« (YmS: Abs. 21).

In der entworfenen Beziehung zwischen Selina und Alexander wird ein alternatives Familienbild sichtbar, das sich auf Wahlverwandschaft gründet. Für Alexander scheint sich Familie auf etwas anderes zu gründen als auf biologische Verwandschaft. Damit wird entlang dieser Aus- und Verhandlungen eine neue Form von Familie sichtbar und denkbar: Eine Familie, unabhängig von verwandtschaftlichen Beziehungen und Hierarchien, unabhängig von tradierten Vorstellungen. Vielmehr wird eine auf Freiwilligkeit basierende Familienform entworfen, in der die Mitglieder Verantwortung und Fürsor-

ge füreinander übernehmen. Die Darstellung der familiären Beziehung zwischen Selina und Alexander steht im starken Kontrast zur Darstellung der Beziehung zwischen Selina, Elena und Jeremy und führt so zu einer Desillusionierung und Abkehr vom Mythos Kleinfamilie. Deutlich wird auch hier, dass das Ideal der heterosexuellen Kleinfamilie als Bezugsgröße und Referenzrahmen dazu dient, die Abweichungen zu markieren. Gleichzeitig werden hierdurch jedoch auch Alternativen zu den dysfunktionalen, destruktiven und gewaltvollen Familienstrukturen, die in ihrer Funktion einer Dystopie ähnlich sind, aufgezeigt. Indem auch hier der Horror in die genetische Familie Einzug erhält (vgl. Rein 2010), werden die von der Norm abweichenden familiären Bindungen als funktionale und konstruktive Alternative dargestellt.

Das Konzept der bürgerlichen Kernfamilie erscheint in allen Aus- und Verhandlungen in den Texten der Produzent:innen als gescheitert. Aus diesem Scheitern und der darin sichtbar werdenden Kritik an patriarchalen und hierarchischen Familienstrukturen und -beziehungen erwachsen alternative Familienformen und Familienmodelle, die vom Ideal der biologisch verwandten Eltern-Kind-Familie abweichen. Doch die Abkehr von und das Scheitern der bürgerlichen Kernfamilie bedingen nicht zugleich den Untergang der damit verbundenen Wertevorstellungen. Die konstituierende Norm der Kleinfamilie bleibt als Ideal bestehen, die Figuren leiden individuell am Scheitern. So werden zeitgleich gegenwärtige und historische Tendenzen aufgezeigt und mögliche Zukünfte imaginiert. Die Wünsche nach Veränderung, Anerkennung, Zuwendung und funktionierenden Familienstrukturen werden entlang von Wahlverwandtschaft und Geschwisterlichkeit verhandelt. Diese lassen sich insofern als queere Utopien begreifen, als dass sich in diesen Repräsentationen Möglichkeiten einer anderen Wahrnehmung und ein alternatives (Nach-)Denken über Familien zeigen.

7.1.1.2 »Er ist dein Macher, nicht wahr?« –

Alternative Formen von Verwandtschaft und Reproduktion

Werden am Beispiel der Familie vor allem anhand von Abweichungen vom Ideal der bürgerlichen Kleinfamilie und der gleichzeitigen Darstellung dieser als Ort des Schreckens alternative Familienformen entwickelt, resultieren diese beim Thema Verwandtschaft vor allem aus der Normsetzung des Vampirischen und einer Abwertung des Menschlichen. Die gesellschaftlichen Normen und Regeln von Familie, Ehe und Verwandtschaft sind dabei eng verknüpft mit Begriffen wie Reproduktion und Fortpflanzung; doch besteht kein kausaler Zusammenhang zwischen ihnen. Die heterosexuelle Reproduktivität ist zugleich eng mit der Reproduktion von Gesellschaft und Staatlichkeit verbunden.

Ein kurzer Blick auf das Vampir:innen-Genre reicht aus, um zu erkennen, dass die meisten Vampir:innen keine Kinder gebären können und sich nicht entsprechend menschlicher gesellschaftlicher Vorstellungen reproduzieren können. Der Figur des*der Vampir:in wird dadurch ein Teil des Schreckens genommen, indem ihr keine Möglichkeit zur natürlichen, heterosexuellen Reproduktion zuteilwird. Die hegemoniale Stellung der heteronormativen Ideale von Familie, Verwandtschaft und Reproduktion scheint zunächst erhalten zu bleiben. Aufgrund der fehlenden biologischen Reproduktionsfähigkeit von Vampir:innen sind diese gezwungen, neue verwandtschaftliche Organisationsformen zu ergründen. Hierzu zählt insbesondere die Wahlverwandtschaft. Sara Dorow und Amy Swiffen weisen in ihrem Aufsatz *Blood and desire* (2009)

auf die destabilisierenden Mechanismen von Adoption als Wahlverwandschaft hin. Denn: Indem die Zentralität von Blut durch die Wahl ersetzt wird, würden normative Annahmen von Familie und Verwandschaft entlarvt werden (vgl. Dorow & Swiffen 2009, S. 565).

Bezüglich der Verhandlungen von Verwandschaft in den Vampir:innen-Fanfictions zeigt sich – entsprechend des Genres – eine zentrale Bedeutung von Blut. Dabei unterscheiden sich die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Vampir:innen und Menschen voneinander: Erschaffer:in und Abkömmling gehen durch den (meist freiwilligen) Austausch von Blut eine emotionale Beziehung miteinander ein. Sie können sich fühlen, lokalisieren und sind miteinander verbunden. Eine Wahl steht bei der menschlichen Reproduktion nur den Eltern zu. Insgesamt zeigt sich in den Entwürfen der kollaborativ und kollektiv Schreibenden ein ambivalenter Umgang mit Verwandschaft und Reproduktion, indem sowohl gesellschaftliche Normen und Idealvorstellungen als auch kritische Auseinandersetzungen mit normativen Verwandschaftsverhältnissen und Reproduktionsmöglichkeiten verhandelt werden. Im Zentrum dieses Kapitels steht dementsprechend die Frage, ob sich im Producersage alternative und/oder queere Verwandschaftsbeziehungen und Reproduktionsmechanismen finden, die gesellschaftliche, heteronormative Vorstellungen und Ideale destabilisieren und dekonstruieren.

In der *True Blood*-Fanfiction *Sunrise over Dallas* gibt vor allem die Beziehung zwischen dem Vampir Godric und seinem Nachkömmling Eric Aufschluss über alternative Formen des ›Sich-verwandt-Machens‹:

- »Hast du jemanden da draußen, der uns helfen kann?« Er wiegte unschlüssig seinen Kopf hin und her.
- »Ich denke, dass ist keine gute Idee. Außer meinem Kind würde dich jeder töten, selbst wenn du ihnen sagen würdest, du wärst mein.«
- Sie runzelte kurz ihre Stirn und schnaufte verzweifelt auf. Dann horchte sie auf und blickte ihm schockiert in sein Gesicht.
- »Kind?« Sie quietschte etwas, aber wirklich nur etwas.
- Er begann zu grinsen und es war ein so sanfter Ausdruck in seinen blauen Augen, dass ihr Herz wieder schneller begann zu schlagen.
- »Ja, Eric, ich begegnete ihm vor über eintausend Jahren, er war der ungekrönte König eines Wikingerstammes und ich fand ihn schwer verletzt. Die letzten zwei überlebenden Männer seines Stammes bewachten ihn und er wusste, genau wie die beiden, dass er sterben würde. Ich brachte die beiden um und verwandelte ihn, als er dem zustimmte.« Sein Blick wandte sich ihr wieder zu und er gab ihr schnell einen Kuss (SoD: Abs. 959–964).

Es ist davon auszugehen, dass die Produzent:in der Fanfiction sich hinsichtlich des Alters der Figuren am Originaltext der TV-Serie orientiert. Da Godric Eric hier explizit als sein Kind benennt, kehrt dies die Logik der menschlichen Verwandschaftsverhältnisse vollständig um. Denn: Godrics Körper ist der eines Jugendlichen, Erics hingegen der eines erwachsenen ›Mannes‹. Die Altershierarchie wird hier umgekehrt, die Rollen getauscht und die scheinbar natürlichen Verwandschaftsstrukturen durchkreuzt. Ebenfalls wird hier auf die Freiwilligkeit der vampirischen Verwandschaft rekurriert. Die Verwandlung von Eric erfolgte von Godric als Akt der Gnade. Denn dieser wurde von Godric schwer ver-

letzt aufgefunden und nach vorheriger Zustimmung zum Vampir verwandelt, um sein Leben zu retten. Die Freiwilligkeit der Verwandtschaft steht den traditionellen menschlichen Verwandtschaftsstrukturen diametral gegenüber.

Als zentrales Merkmal dieser Verwandtschaft lässt sich die enge Verbundenheit zwischen den beiden Vampiren ausmachen: Zwischen Eric und Godric besteht ein emotionales Band, das weit über den Austausch von Blut und Blutsverwandtschaft hinausreicht und eine Kommunikation auf der Gefühlsebene ermöglicht. Gleichzeitig sind auch die vampirischen Verwandtschaftsstrukturen nicht frei von Hierarchien. So geht die Verbundenheit zwischen Godric und Eric so weit, dass dieser sich Godrics Befehlen unterwerfen muss:

»Ich bringe dich nur auf Godrics Befehl hin hier raus. Das ist alles!« Sie bemerkte, wie Sookies Blick kurz sanft wurde, als sie Eric ansah. »Er ist dein Macher, nicht wahr?« Eric bleckte leicht seine Zähne. »Verwende keine Wörter, welche du nicht verstehst!!!« Sookie schüttelte den Kopf. »Du empfindest sehr viel Liebe für ihn.« Hier musste Eric kurz schlucken, bis er wieder leicht lächelte. »Verwende keine Wörter, die ich nicht verstehe!« (SoD: Abs. 1155–1162).

Das Wort ›Macher‹ kann in diesem Fall durch ›Vater‹ ersetzt werden. Dabei lässt Erics Reaktion auf Sookies Äußerung darauf schließen, dass die Beziehung zwischen Eric und Godric über eine Eltern-Kind-Beziehung hinausgeht. Ebenso wie in menschlichen Verwandtschaftsverhältnissen scheint auch die vampirische Verwandtschaft durch Hierarchien gekennzeichnet. Denn Eric befolgt Godrics Befehle unabhängig davon, ob diese ihm widerstreben. Die Verbindung zwischen Macher und Nachkömmling (im englischen ›Progeny) ist also nicht nur, wie Sookie vermutet, durch Liebe gekennzeichnet, sondern gleichzeitig durch Hierarchie und Macht. Indem diese Beziehung jedoch auf freiwilliger und konsensualer Unterordnung basiert und sich so gegen eine vermeintliche Natürlichkeit von hierarchischen Familienstrukturen stellt, eröffnet sie in diesem Entwurf zugleich eine Möglichkeit queerer Zukünfte.

Ein weiteres Beispiel, das insbesondere mit Blick auf die Traditionen des Vampir*innen-Genres eine Alternative im Umgang mit der Reproduktionsfähigkeit von Vampiren aufzeigt, findet sich in der *Vampire Diaries*-Fanfiction *You're my Savior*. Der Vampir Klaus, der nicht nur Vampir sondern auch Werwolf ist, offenbart Selina Gilbert, dass er Vater eines Kindes ist:

»Ich bin vor einigen Monaten Vater geworden.« Der Schock stand mir ins Gesicht geschrieben. »Aber du bist ein Hybrid... ihr könnt doch also ihr habt doch, du weißt schon...« »Wir können uns nicht fortpflanzen das dachte ich auch, doch meine Werwolfseite ermöglicht es.« (YmS: Abs. 273).

Durch das Werwolf-Gen ist es Klaus möglich, sich der menschlichen, heterosexuellen Regeln entsprechend fortzupflanzen. Die Regeln des Vampir*innen-Genres werden durch die Hybridisierung unterlaufen und durchbrochen. Der Hybrid wird zur Bedrohung für die biologische Kleinfamilie – plötzlich werden neue Zukünfte insofern

denkbar, als dem Verworfenen, dem Anderen, dem Vampirischen die Möglichkeit zur Reproduktion nicht mehr verwehrt bleibt.³

Reproduktion spielt ebenfalls in der *Vampire Diaries*-Fanfiction *Große Worte, Wetten und andere Schwierigkeiten* eine Rolle, wenn der Vampir Damon sich Gedanken darüber macht, woher der Hass auf Schwule bei den Menschen eigentlich kommt. Entlang dessen wird »wir gegen die«-Dichotomie entwickelt, die Vampir:innen als tolerant und offen im Gegensatz zu Menschen darstellt und so zu einer Abgrenzung führt. Damon geht davon aus, dass die vermeintliche Unfähigkeit zur gesellschaftlich legitimierten, biologischen Reproduktion hier eine entscheidende Rolle spielt. Er kommt jedoch gleichzeitig zu dem Schluss, dass er sich als Vampir außerhalb dieser Norm bewegt und durchaus in der Lage ist, sich zu reproduzieren:

Damon hatte sich oft gefragt, woher dieser Hass auf Schwule kam, warum sie verfolgt und bestraft worden waren. Aus der Sicht der Menschen gab es dafür nur eine logische Erklärung. Homosexuelle konnten sich nicht Fortpflanzen. Aber wenn es wirklich nur um die Fortpflanzung ging, dann konnte es Damon egal sein. Er konnte so viele Nachkommen schaffen, wie er wollte, egal ob sie männlich oder weiblich waren. Für ihn galt diese Auflage nicht (GWWS: Abs. 1256).

Hervorzuheben ist an dieser Stelle die gezielte Reproduktion, die der menschlichen überlegen ist, da u.a. das Geschlecht, die Haarfarbe, das Alter etc. der neuen Nachkommen vorab »gewählt« werden kann. Über die Abgrenzung menschlicher Normen hinaus erfolgt in dieser Fanfiction jedoch auch eine Grenzziehung zwischen Vampir:in und Homosexuellem. Denn trotz des homoerotischen Begehrens seinem Bruder gegenüber, identifiziert Damon sich nicht als homosexuell und sieht sich so auch nicht von Homofeindlichkeit innerhalb der Gesellschaft betroffen, sondern über diese erhaben.

Doch nicht nur auf der Textebene ist Fortpflanzung ein zentrales Thema. In einem Review zur Geschichte *Sunrise over Dallas* äußert ein:e Produzent:in den Wunsch danach, dass Stephanie und Godric ein »gemeinsames Kind« bekommen:

[...] Ich fände es schön wenn sie zusammen bleiben, ob sie ein gemeinsames Kind bekommen sollen weiß ich nicht aber es wäre bestimmt schön das zu lesen, gerade weil Godric in einem Früheren Kapitel sagte das er gerne Kinder gehabt hätte (SoD Reviews: Nr. 17).

Dass Godric bereits ein Kind hat – Vater ist – scheint nicht relevant zu sein. Die (vampirische) Elternschaft wird hier nicht als solche anerkannt. Stattdessen werden mehrere Möglichkeiten aufgezeigt, wie die Bildung einer heterosexuellen Kleinfamilie erreicht werden kann: »Du könntest auch eine Ex-Geliebte von Godric einbauen oder sie nehmen ein Waisenkind auf.« (SoD Reviews: Nr. 17). Das Ziel bleibt die Norm, die (Wieder-)Herstellung der heteronormativen Ordnung, hier in der Form, ein eigenes – im besten Falle leibliches – Kind zu zeugen. Der Wunsch danach, dass Mensch und Vampir:in ein gemeinsames Kind bekommen, ist hier also keine queere Utopie (als Alternative zum hete-

3 Die Fortpflanzung des Hybrids Klaus in der Fanfiction findet sich in dieser Form auch im Ausgangstext der TV-Serie *Vampire Diaries*.

rosexuellen zweigeschlechtlichen Ideal). Vielmehr ist die Utopie selbst heteronormativ. Im Kontext des Vampir*innen-Genres jedoch, in dem der Figur des:r Vampir:in die biologische Reproduktion verwehrt bleibt, wird auch eine Lesart ermöglicht, die ein Begehren nach Veränderung offenlegt. Die von der Produser*in entworfene Figur Stephanie äußert sich – von Godric auf das Thema Kinder angesprochen – folgendermaßen:

Sie sah ihn schockiert an und schüttelte mit dem Kopf. Sie und Kinder? Sie lachte laut los. »Was ist so witzig?« Er sah sie neugierig und verwundert an. »Nun, der Gedanke, dass ich je Kinder haben könnte, bereitet mir Angst. Ich bin froh, diese Verantwortung nicht zu haben. Denn mal ganz ehrlich, ich sah immer, dass das Leben von Eltern mit der Geburt ihrer Kinder fertig gelebt war. Keine ruhige Minute mehr, immer müde und immer unter Strom. Das ist, bei aller Liebe, nichts für mich!« (SoD: Abs. 617–621).

Diese Verweigerung und Zurückweisung von Reproduktion, von dieser Form der Verantwortung und so gleichzeitig auch die Zurückweisung der entsprechenden gesellschaftlichen Erwartungen lassen durchaus widerständige, emanzipatorische Potenziale erkennen. So findet sich hier die Forderung nach Recht auf körperliche Selbstbestimmung, die sich ohne Weiteres in aktuelle gesellschaftliche Debatten, z.B. um das Werbeverbot für Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland⁴, einreihen lässt und die durch die Figur der Vampir:in, die sich mit der (Un-)Möglichkeit einer Abtreibung gar nicht auseinandersetzen muss, neue utopische Dimensionen eröffnet.

Deutlich wurde, dass der*die Vampir*in als ambivalente, uneindeutige und zum Teil nicht-binäre Figur in den Aus- und Verhandlungen der Produser:innen das Potenzial bereithält, heteronormative Reproduktionslogiken zu durchkreuzen. Durch die Zurückweisung biologisch determinierter binärer Körperlichkeit und damit verbundener Fortpflanzungsfähigkeit eröffnen sich durch die Figur des*der Vampir*in auch in den Fanfictions Räume für Differenz, die sich den Regulierungen von Geschlecht widersetzen. Damit eröffnen sie für Produser:innen die Möglichkeit, neue Wahrnehmungs- und Bedeutungsmuster zu erproben (vgl. Leiß 2010, S. 59f.).

7.1.1.3 »Damals war es normal, dass innerhalb einer Familie geheiratet wurde« – Inzestuöses Begehren

Bereits im vorherigen Unterkapitel wurde deutlich, dass in den Fanfictions entlang des Themas ›Familie‹ insbesondere die Abweichungen vom Ideal dazu genutzt werden, Alternativen zu entwickeln. Hingegen wird das Thema Verwandtschaft in den untersuchten Fanfictions vor allem entlang einer Normsetzung des Vampirischen verhandelt. Dies wird vor allem auch durch die Einordnung der Fanfictions in das Vampir:innen-Genre begünstigt. Gleichzeitig finden sich auch Verhandlungen von Normen, die einen Referenzrahmen angeben.

4 Die Debatte um die Abschaffung des Paragraphen 218/219a StGB erhielt 2019 durch die Verurteilung einer Ärztin aus Gießen, die auf ihrer Homepage angegeben hatte, Abtreibungen durchzuführen, neuen Auftrieb und sorgte bundesweit für zahlreiche Proteste unter dem Motto »Information ist keine Werbung« (vgl. z.B. Hecht 2019). Ende 2021 wurde sich bei Verhandlungen des Koalitionsvertrages der neuen Bundesregierung darauf geeinigt, den Paragraphen 219a aus dem Strafgesetzbuch zu entfernen (vgl. Zoch 2021).

In der *Vampire Diaries*-Fanfiction *Große Worte, Wetten und andere Schwierigkeiten* zeigen sich diese bspw. in der Auseinandersetzung der Protagonist:innen mit dem gesellschaftlichen (menschlichen) Inzesttabu, welches ein zentrales Element in der Aufrechterhaltung der heteronormativen Gesellschaftsordnung darstellt zugleich aber auch, mit Blick auf den ›charmed circle‹ auf das queere Potential verweist (vgl. Rubin 2007, S. 153). Hier finden sich Momente, in denen diese Normen dekonstruiert und hinterfragt werden und das Vampirische zur neuen, besseren Norm erhoben wird. Dem Inzesttabu kommt jedoch auch insgesamt im Vampir:innenfilm und in Fanfictions eine zentrale Rolle zu. Wie bereits im Abschnitt zu queeren Vampir*innen herausgestellt wurde, spricht Magrit Dorn der Vampir*innen-Metapher sexuellen Gehalt zu, indem der Biss des_der Vampir_in mit dem Koitus verglichen wird (vgl. Dorn 1994, S. 57). Und auch James Twitchell bescheinigt dem*der Vampir*in die Funktion, nicht-funktionales, nicht-gebilligtes Sexualverhalten darzustellen (vgl. Twitchell 1985, S. 139). Indem zumeist Verwandte zum Opfer des*der Vampir*in werden_wurden, kann_konnte in der Vampir*innen-Metapher das Inzesttabu weitergegeben werden. Zugleich konnten und können diese gesellschaftlich tabuisierten Wünsche durch den*die Vampir*in ersatzweise ausgelebt werden (vgl. Dorn 1994, S. 58).

Und auch in der Online-Gruppendiskussion wird das Thema Inzest in Fanfictions von den queeren Produser_innen entlang unterschiedlicher Stränge verhandelt. Wie bereits im Kapitel zu queerer Fanfiction herausgearbeitet wurde, lassen sich entlang dessen auch positive Möglichkeiten queerer Beziehungen herausarbeiten (vgl. Cuntz- Leng 2014c, Abs. 1.4). Auf kultureller und gesellschaftlicher Ebene komme im Inzest, so Antke Engel (vgl. 2011b, S. 120f.), der Wunsch nach Gleichheit, Ununterscheidbarkeit und Inklusion zum Ausdruck. In westlichen Gesellschaften hingegen postuliere das Inzesttabu das Ideal von Individualisierung und Unterscheidbarkeit. Anhand der folgenden Beispiele soll daher die Frage erörtert werden, ob und wie die Infragestellung des Inzesttabus und das Ausleben des inzestuösen Begehrens im Produsage zur Umgestaltung von heteronormativen Naturalisierungen und Institutionalisierungen beitragen kann (vgl. Wittig 1980).

In ihrem Artikel *Twinship, Incest, and Twincest in the Harry Potter Universe* (2014c) weist Vera Cuntz- Leng auf die lange Tradition von Inzest und Twinzest in Fanfictions hin. In fast jedem fiktiven Universum, in dem biologisch verwandte Charaktere vorkämen, die im Originaltext keine romantische oder sexuelle Beziehung miteinander haben, seien – unabhängig vom Medientyp oder Entstehungsdatum des Ausgangstextes – inzestuöse Begehrenskonstellationen vorzufinden. Dabei zeige sich jedoch eine Dominanz männlicher Slash- Pairings. Cuntz- Leng stellt hierzu die Hypothese auf, dass Slash- Autor:innen aufgrund ihrer Investitionen im Slash- Genre eher an die Erforschung abweichender und unkonventioneller Beziehungen gewöhnt seien und sich weitaus mehr dafür interessieren würden als Het- Autor:innen⁵. Ebenfalls stellt sie heraus, dass Inzest- Fanfictions vor allem in den Fandoms interessant zu sein scheinen, in denen der Ausgangstext eine eher geringe Anzahl an Pairingmöglichkeiten bietet und die betreffen-

5 Autor:innen von Fanfictions, die ausschließlich Fanfictions zu heterosexuellen Pairings schreiben, werden häufig als ›Het- Autor*innen‹ bezeichnet.

den Charaktere Hauptakteur:innen sind, wie z.B. bei der deutschen Pop-Band *Tokio Hotel* oder der TV-Serie *Supernatural* (vgl. Cuntz-Leng 2014c, Abs. 3.1–3.3).

Beide Fandoms wurden in der Online-Diskussion genannt und mit Inzest bzw. Twinzest in Verbindung gebracht. So berichtet die Diskussionsteilnehmer:in Erin in dem Thread zu *Fanfiction als Fetisch* davon, dass *Supernatural* das einzige ihr bekannte Fandom sei, indem Inzest erlaubt sei und romantisiert werde:

Ich schwenke Mal zu einem anderen Fandom aus: Supernatural. Destiel-Shipper (sollten sie hier sein) werden mich wohl hassen, aber ich bin ein leidenschaftlicher Wincest-Shipper.

Bisher ist SPN das einzige Fandom, dass ich jetzt persönlich kenne, in der Inzest nicht nur erlaubt, sondern romantisiert wird. Von den fünf Millionen Fandoms sicher nicht das Einzige, aber ich kenne es halt. Dort lese ich (vor allem im englischen) von Fetish an sich. Deswegen hat mich die Frage in diesem Thread anfänglich irritiert :D Es hat für mich keinerlei Sinn ergeben. Die Frage nach Fantasie ausleben natürlich schon. Das Ship ist nicht nur gesellschaftlich, sondern auch gesetzlich alles andere als anerkannt (FD2: Abs. 116–117).

Erin selbst bezeichnet sich als ›Wincest-Shipper‹⁶ und beschreibt damit die Vorliebe, die beiden Brüder Sam und Dean Winchester in einer romantischen Beziehung zueinander zu sehen – im Gegensatz zu Destiel-Shipper*innen, die eine romantische Beziehung zwischen den Figuren Dean und Castiel favorisieren. Obwohl Erin selbst auf das gesellschaftliche und rechtliche Verbot von Inzest hinweist, scheint dies in Fanfictions hinter dem Ausleben von Fantasien zurückzustehen. Wird in den Fanfictions also lediglich das thematisiert, was bereits im Ausgangstext angelegt ist? Dies würde Cuntz-Lengs These bestätigen, dass Fanfiction bestimmte Tropen aufnimmt und erotisiert und so den Kampf zwischen latenter Bedeutung und widerständiger Lesart harmonisiert (vgl. Cuntz-Leng 2014c, Abs. 1.4.). Und auch Teilnehmer*in Anon berichtet von ihren/seinen ersten Erfahrungen mit Inzest in Form einer Fanart zur Pop-Band *Tokio Hotel* und reflektiert die eigenen Empfindungen aus heutiger Sicht:

Als ich etwa dreizehn oder vierzehn war, stieß ich in einer dieser Jugendzeitschriften (es war nicht die BRAVO, ich glaube, es war Yeah!) auf ein mit Photoshop bearbeitetes Bild von Fans. Es zeigte Bill und Tom von Tokio Hotel in eine intime Szene zusammenmontiert, ich glaube, beide waren halbnackt und Tom umarmte Bill von hinten. Unter dem Bild stand singemäßig, dass Fans solche Dinge machen, dass sie es ›Twincest‹ nennen und dass die Zeitschrift das nicht positiv bewertet. Zu der Zeit war ich kein starker Fan von Tokio Hotel mehr, aber ich hörte die Musik noch ab und zu. Ich weiß nicht mehr, wieso mich dieses Bild so anzog, aber es führte dazu, dass ich den Begriff ›Twincest‹ im Internet suchte und schnell auf Fanfictions und manipulierte Bilder stieß. Ich legte mir ein Konto bei myfanfiction.net an und wurde ein*e begeisterte

6 Shipping bezeichnet das Hoffen auf und Wünschen einer (Liebes-)Beziehung zwischen zwei Charakteren. Entsprechend kann Shipping im Fanfiction-Kontext auch den Entwurf einer romantischen_sexuellen Beziehung zwischen zwei Charakteren beschreiben, die im Kanon nicht vorhanden ist.

Leser*in von Bill/Tom. Ich habe auch Fanfictions dazu geschrieben und sie dort veröffentlicht. Nach einiger Zeit, ich weiß nicht mehr wann, legte sich mein Interesse und ich löschte meine Geschichten und mein Konto. Einige Jahre später war mir die Sache extrem peinlich, nicht nur meine eigenen dilettantischen Geschichten, sondern auch das Fandom an sich, weil ich die Band nicht mehr mochte und das Shipping von realen Personen lehnte ich ab. Ich kann nicht mehr genau sagen, was ich damals empfand. Ich vermute, irgendwie wusste ich, dass mir Slash entgegenkommt, dass es einen Teil meiner Identität widerspiegelt, aber ich konnte das noch nicht formulieren. Ich war damals auch in einer schwierigen Phase und konnte mich so in meine eigene Welt flüchten (FD1: Abs. 366).

Interessant hieran ist die Medialisierung von Twinzest in der Form, als dass darüber in einer Jugendzeitschrift berichtet und das Thema so für eine Vielzahl von Jugendlichen zugänglich gemacht wurde. Das Twinzest dabei von der genannten Zeitschrift als eher negativ bewertet wurde, aber dennoch das Bild von Bill und Tom abgebildet wurde, verdeutlicht die Ambivalenz in Bezug auf das Inzesttabu. Was Antke Engel also für die Skandalisierung von Inzest als sexuellen Missbrauch beschreibt (vgl. Engel 2011b, S. 107), lässt sich auch auf dieses Beispiel übertragen: Durch diese Skandalisierung von Inzest, in diesem Fall Twinzest, gewinnt dieser eben auch an Normalität. »Das Tabu gilt also als Zivilisationsstifter, verhindert Inzest aber nicht« (Engel 2011b, S. 107). Das macht auch die Fülle an Inzest- und Twinzest-Fanfictions deutlich. Erins eigene Ambivalenzen im Umgang mit der Twinzest-Fanfiction verdeutlichen dies, wenn er*sie beschreibt, dass ihm*ihr die Twinzest-Geschichten einige Jahre später peinlich gewesen seien und er*sie die Geschichten und das Online-Profil, unter dem sie veröffentlicht wurden, gelöscht hat. Jedoch nicht, wie sich vermuten ließe, aufgrund der Twinzest-Trope, sondern aufgrund der Ablehnung des Shippens von real existierenden Personen⁷ und der Änderung des Fanobjektes. Inzest- und Twinzest-Fanfictions werden also, anders als Real-Person-Fiction, von Erin nicht negativ bewertet.

Neben den in der Online-Gruppendiskussion angesprochenen Fandoms *Supernatural* und *Tokio Hotel* finden sich auch zur TV-Serie *Vampire Diaries* eine Vielzahl an Inzest-Fanfictions zu den Vampirbrüdern Damon und Stefan Salvatore. »Salvatore-Vampcest« scheint ein beliebtes Thema für Produzent:innen zu sein und so finden sich sowohl auf fanfiction.de, fanfiction.net und auch auf archiveofourown.org zahlreiche Fanfictions, die eine romantische und/oder sexuelle Beziehung der beiden Brüder enthalten.⁸ So auch die Geschichte *Große Worte, Wetten und andere Schwierigkeiten*. Voranstellen möchte ich die Trigger-Warnung der Produzent_in der Geschichte, der ein Großteil der folgenden Beispiele entstammen. In der dem Text vorangestellten Trigger-Warnung wird be-

7 Das Shippen real-existierender Personen in Fanfictions wird auch als »Real-Person-Fiction« bezeichnet.

8 Da es sich bei *Vampire Diaries* um die einzige Serie des Genres handelt, in der beide Geschwister Hauptfiguren sind, scheint es nicht verwunderlich, dass sich hier vermehrt Fanfictions mit inzesstuösen Handlungen zwischen den Brüdern finden. Ausgehend von Kosofsky Sedgwick's Überlegungen zum homoerotischen Dreieck (vgl. Kosofsky Sedgwick 2003 [1985]) liefert bereits der Originaltext genug Ausgangsmaterial und Subtext.

reits auf den Inhalt der Fanfiction eingegangen und zugleich ein Einblick in die Themen gegeben, die in der Beziehung der Brüder angesprochen werden:

In der Geschichte geht es um Sex, um sehr viel Sex und darum, rauszufinden, wo die eigenen Grenzen liegen, dementsprechend wird vieles vorkommen: het, slash, sm, dirty talking etc. Aber vor allem geht es um die Beziehung der Brüder zueinander, die Verarbeitung einer traumatischen Vergangenheit, die Auseinandersetzung mit sich selbst, wegen homosexuellen Neigungen und darum, wie die Liebe zum eigenen Bruder erwacht und wie die beiden damit umgehen. Deswegen habe ich die Geschichte unter AV eingeordnet und die Warnung vor das erste Kapitel gesetzt.

Wer ein generelles Problem mit Inzest hat, sollte die Geschichte nicht lesen, wobei ich noch erwähnen möchte, dass ich Inzest nicht glorifizieren will. Es gibt einen guten Grund, warum er verboten ist und daran will ich auch nichts ändern (GWWS: Abs. 3–4).

Eine solche Trigger Warnung findet sich in Bezug auf Fanfictions mit Inzest oder Twinzest ziemlich häufig – insbesondere dort, wo Inzest und Twinzest keine eigene Kategorie bilden, sondern unter die allgemeine Kategorie Slash fallen, wie dies bei *fanfiction.de* der Fall ist. Indem die Produzierende die Warnung voranstellt, zeigt sie zugleich die gesellschaftlichen Werte und Normen bezüglich des Umgangs mit Inzest auf. Und auch die eigene Positionierung der Produzierenden (»Es gibt einen guten Grund, warum er verboten ist ...«) verweist den Inzest in das Feld des Nicht-Intelligiblen bzw. in die »outer limits« (vgl. Rubin 2007, S. 153). Welche Lesart der Text selbst in Bezug auf den Umgang mit Inzest und dem Inzesttabu zulässt, soll im Folgenden anhand der Beispiele aufgezeigt werden.

In der Fanfiction *Große Worte, Wetten und andere Schwierigkeiten* gehen die Hauptfiguren Damon und Stefan Salvatore eine Sex-Wette miteinander ein. Zu Beginn scheinen die beiden Brüder mit diesen »ernsten Spielen des Wettbewerbs« (vgl. Meuser 2008) ihre Männlichkeit unter Beweis stellen zu wollen. Doch schnell erkennen beide, dass sie sexuelle Gefühle füreinander haben. Das eine schließt dabei das andere nicht aus: Die Männlichkeitsperformance bleibt auch weiterhin als ein zentrales Element der Wette bestehen. Während es Stefan anfänglich weniger Probleme bereitet, sich seine Gefühle für Damon einzugestehen, liegt für letzteren die Schwierigkeit zunächst darin, überhaupt Gefühle für einen »Mann« zuzulassen:

Während er in der Bar Stefan zugesehen hatte und Stefans unergründliche grüne Augen auf ihn gerichtet waren, hatte er das Gefühl gehabt, dass sein Bruder sich alleine für ihn ausgezogen hatte. Jede kleinste Bewegung, provokant und aufreizend, war nur dafür gedacht, ihn zu erregen und es hatte ihn erregt. Nicht sexuell, sondern auf eine weitaus intimere Art und Weise.

Er wollte Stefan besitzen, ihn beherrschen, ihm seinen Willen aufdrängen, ihn sich unterwerfen. Er wollte seine Zähne in sein Fleisch bohren und sein wunderbar, köstliches Blut trinken. Er hatte gespürt, wie seine Zähne wuchsen, während er sich ausmalte, wie er auf Stefans Einladung einging, ihn auf der Bühne nahm und ihn zu seinem Eigentum machte.

Selbst auf dem Heimweg hatte er auf Stefans Anwesenheit reagiert. Er hatte es nicht mehr geschafft, in Stefan einfach nur seinen Bruder zu sehen, einen geschlechtsneu-

tralen Vampir. Stattdessen hatte er Verlangen und Begehren gefühlt. Die ganze Zeit über hatten seine Zähne gekribbelt und er musste sich unter Kontrolle halten, um Stefan nicht gegen die nächste Wand zu drücken und ihn zu beißen.

Damon würgte trocken, als er daran dachte und presste seine Hände gegen seinen Bauch. Krämpfe fuhrn durch seinen Körper. Ihm war schlecht. Er konnte, er durfte keinen Mann begehren. Das war unrecht, widernatürlich und falsch (GWWS: Abs. 768–771).

In diesem Zitat zeigt sich, dass Damon den Anblick seines Bruders durchaus genießt und die von seinen Bewegungen ausgehende Erregung zulassen kann. Gleichzeitig wird aber durch die Betonung, dass diese Erregung nicht sexuell, sondern weitaus intimer sei, eine von Damon ausgehende Grenze deutlich, die auch im nächsten Abschnitt sichtbar wird. Damon bettet seine Erregung in Gewalt- und Machtfantasien ein und beschreibt, wie er seinen Bruder besitzen und ihn unterwerfen will. Dies soll vor den Augen des Publikums auf der Bühne geschehen, um so eine Demütigung Stefans zu erreichen. Gleichzeitig kann Damon so seine inzestuös-homoerotischen Gefühle gegenüber seinem Bruder in der Ausübung von Kontrolle über diesen, zumindest nach außen hin – also vor dem Publikum – abwehren.

Ebenso wird eine Lesart zugelassen, die eine Analogie zwischen Sexualität und Blut herstellt, wenn Damon beschreibt, wie er mit seinen Fangzähnen seinen Bruder penetrieren will. Die Penetration und die Markierung als Eigentum kann in diesem Fall als Kastration Stefans interpretiert werden, die ihm gleichzeitig seine Männlichkeit absprechen soll. Damon verbirgt seine erotischen und sexuellen Gefühle seinem Bruder gegenüber hinter einer Fassade heterosexueller Männlichkeit. Interessant ist vor allem auch der Punkt, an dem er Stefan als geschlechtsneutralen Vampir beschreibt. Ohne Geschlecht kein Begehren und ohne Begehren kein Geschlecht.

In dem Moment aber, in dem Stefan zum Objekt des Begehrens wird, verfliegt diese Neutralität und Damon muss sich mit seiner internalisierten Homofeindlichkeit auseinandersetzen. Besonders bemerkenswert hieran ist, die Aus- und Verhandlung des homoerotischen Begehrens, das für Damon schwerer wiegt als das inzestuöse Begehren seinem Bruder gegenüber.

»Wir sind Männer«, fuhr Damon unerbittlich fort. »Wie stellst du dir das vor? Es ist gegen Gott. Wir können das nicht machen. Es ist verboten! Außerdem, woher willst du wissen, dass es echt ist und nicht nur ein Resultat der Wette? Wir haben uns 600 Jahre gehasst, ich wollte dich umbringen, du hast mir sogar vorgeworfen, ich würde aus Rachsucht eine ganze Stadt auslöschen wollen und nun soll es die große Liebe sein?«

Damon hatte Recht, mit dem was er sagte. Stefan hatte die gleichen Gedanken gehabt, doch sie nun aus Damons Mund zu hören, war härter. »Was hast du jetzt vor? Sollen wir uns einfach trennen, als ob nichts wäre? Weitere 600 Jahre warten, bis wir zusammen kommen, ohne dass wir Kontakt zueinander haben?«

»Ja«, stimmte Damon ihm zu. »Das ist eine gute Idee. Trennen wir uns, finden wir heraus, was wir wirklich empfinden und ob wir überhaupt bereit sind, für eine Beziehung miteinander. Wir passen ja noch nicht einmal zusammen. Ich bin ein Vampir, der es liebt ein Vampir zu sein und du bist du.«

Zögernd gab Stefan seine Zustimmung. Vielleicht war es so wirklich am besten (GWWS: Abs. 1022–1025).

Damon und Stefan beschreiben hier ihre ambivalenten Gefühle bezüglich des Geschwisterinzes aber auch gegenüber dem homosexuellen Begehren. Ihre Gefühle sind zum einen durch Liebe, Hass und Konkurrenz, andererseits durch gesellschaftliche und religiöse Werte und Normen geprägt. Dennoch wird die bisher eher durch Gewalt, Macht und Hierarchien gekennzeichnete Beziehung zwischen Damon und Stefan auf eine neue Ebene gehoben: eine konsensuale. Beide entscheiden gemeinsam, sich eine Zeit lang zu trennen und sich über ihre Gefühle klar zu werden.

Hier lässt sich, an Antke Engel anschließend, formulieren, dass die von der Produzent*in entworfenen Figuren Damon und Stefan die »Unentscheidbarkeit von Ähnlichkeit und Differenz« (Engel 2011b, S. 120) verhandeln, indem sie sich getrennt voneinander dieser Ambiguität stellen. Ebenfalls interessant an diesem Entwurf ist, dass auch an diesem Punkt für Damon das homosexuelle Begehren schwerer zu akzeptieren ist als das inzestuöse. Indem durch den Vampirismus die menschliche Blutsverwandtschaft in den Hintergrund rückt und die vampirische Verwandtschaft den Platz einnimmt, scheint das Inzesttabu umgangen. Die Verwandtschaftsverhältnisse werden neu gedacht und strukturiert:

»[...] Ja, du hast Recht, mit ist es vollkommen egal, was die Menschen über mich denken. Entweder gehe ich, beeinflusse sie oder halte sie auf. Es sind nur Menschen! Aber ich weiß, dass dir ihre Meinung sehr wichtig ist. Was ist, wenn du dich von ihrer Meinung beeinflussen lässt und auch denkst, dass es verboten ist, was wir tun? Obwohl du ein Vampir bist, hältst du dich noch immer für ein Teil der menschlichen Gesellschaft, du kannst dich nicht von ihr lossagen, du passt dich ihr sogar an. Du bist der Meinung, dass Liebe nicht innerhalb der Familie vorkommen darf, dabei kommen wir aus der Renaissance. Damals war es normal, dass innerhalb einer Familie geheiratet wurde. Mutter war Vaters Cousine. Aber das interessierte damals niemanden. Heute wäre es undenkbar und du hast dich angepasst. So sehr, dass du denkst, dass die Vampire genauso denken würden, wie die Menschen. Aber das tun sie nicht. Neue Vampire entstehen meistens aus Liebe, so dass der Erzeuger und das Kind zusammen sein können, was, nach Ansicht der Menschen, Inzest wäre. Es interessiert sie nicht, dass wir Brüder sind, weil es egal ist. Für sie sind wir in erster Linie Fanggeschwister, dass wir auch vorher schon Brüder waren ist irrelevant. Sie haben ein ganz anderes Verhältnis zu Blutlinien. Das zeigt mir, wie sehr du dich an das Menschliche klammerst. Aber ich bin ein Vampir, durch und durch und ich liebe es« (GWWS: Abs. 1050–1051).

Die derzeit geltenden gesellschaftlichen Normen und Regeln des ›Sich-Verwandt-Machens‹ werden in dieser Fanfiction durch Damon benannt und aufgezeigt, das Inzesttabu direkt angesprochen und Inzest in der Folge als Abweichung markiert. Gleichzeitig wird diese Norm jedoch auch kritisiert, indem historische Entwicklungen und Dissonanzen aufgezeigt werden, die das gesellschaftliche Inzesttabu betreffen. Durch die Aussage ›Es ist mir vollkommen egal, was die Menschen über mich denken‹ (GWWS: Abs. 1050), findet eine Abgrenzung statt, in Folge dessen ›die Menschen‹ als das Andere markiert werden. Es findet eine Umkehrung statt, das Vampirische markiert hier die Norm.

Gleichzeitig kritisiert Damon auch die Integrationsbestrebungen seines Bruders in die menschliche Gesellschaft (»du passt dich ihr sogar an« [GWWS: Abs. 1050]) und markiert sich selbst als das Verworfenene, das Andere. Aus dieser verworfenen Position heraus wird es ihm möglich, das Vampirische, das Andere anzuerkennen und auszuleben.

Damon beschreibt weiter, dass neue Vampir*innen meistens aus Liebe zwischen dem Macher_der Macherin und dem ›Kind‹ entstehen würden und dies nach Ansicht der Menschen inzestuös, in der Wahrnehmung der Vampir_innen jedoch normal und alltäglich sei. Denn in den meisten Fällen wird ein Mensch zum*zur Vampir*in, damit Macher*in und Kind ihre Liebe und ihr Begehren zueinander ausleben können. Indem also der Inzest in diesem Fall von dem Paradigma biologischer Reproduktion entkoppelt wird, wird dem Inzesttabu die normative Kraft genommen (vgl. Engel 2011b, S. 118). Erfolgt die Verwandlung und somit die Reproduktion neuer Vampir:innen dann auch noch mit gegenseitigem Einverständnis auf der Grundlage von Liebe – wie Damon es hier beschreibt –, so finden sich im Durchkreuzen gewaltförmiger Inzestpraktiken und der normativen Gewalt des Inzesttabus ein Queering von Verwandtschaftsverhältnissen und inzestuösem Begehren. Damit werden in diesem Entwurf die heteronormativen Prämissen des Inzesttabus untergraben, indem »Möglichkeiten der Anerkennung inzestuöser Praxen eröffnet werden, in denen allen Beteiligten Handlungs- und Gestaltungsmacht zukommt« (Engel 2011b, S. 106). In der Kritik an einem Normensystem, das erstens als ›menschlich‹ – und damit nicht als das eigene – und zweitens in seiner historischen Wandelbarkeit als dynamischer beschrieben wird als üblicherweise wahrgenommen, kann der Wunsch nach der Überwindung dieser sowie nach Akzeptanz des eigenen Begehrens sichtbar gemacht und ausgesprochen werden. In der Auseinandersetzung mit dem Inzesttabu wird zudem evident, wie groß der Raum der Möglichkeiten ist, den Fanfiction eröffnet.

Insgesamt zeigt sich in den Beispielen ein ambivalenter Umgang mit den Themen Inzest und Twinzest: Auf der einen Seite wird inzestuöses Begehren abgelehnt, wie z.B. von der Produzer:in Dunkle Flamme. Auf der anderen Seite werden Inzest und Twinzest normalisiert und finden in Fanfictions großen Anklang, wie die Beispiele aus der Online-Gruppendiskussion und der Geschichte *Große Worte, Wetten und andere Schwierigkeiten* zeigen. Dabei scheinen insbesondere solche Fandoms Inzest- und Twinzest-Tropen aufzugreifen, in denen Zwillinge oder Geschwister zentrale Figuren darstellen. Die Präsenz dieser Tropen in einer Vielzahl von Fanfictions spricht für eine stetige Verhandlung von Inzest. Gleichzeitig können diese kollektiv und kollaborativ Entworfenen Narrationen als Versuch eines Queerings von Verwandtschaftsverhältnissen und Begehrensrelationen gelesen werden, insofern eine Abgrenzung von inzestuösem Begehren und sexueller Gewalt deutlich wird (vgl. Engel 2011b). Die Selbstverständlichkeit des Inzesttabus wird dabei insbesondere in Maleslash- und Femslash-Fanfictions dekonstruiert, wenn heteronormative, biologische Reproduktionsmechanismen und -logiken bereits infolge des homosexuellen Begehrens ausgehebelt wurden.

Am Beispiel des ›Salvatore-Vampcests‹ wird jedoch auch deutlich, dass »das queere Potential also keineswegs harmlos, friedlich oder jenseits von Gewaltpotentialen angesiedelt [ist]. Vielmehr geht es immer darum, neben zugewandten Gefühlen auch Aggressionen, Hass oder Vernichtungsphantasien in produktive soziale Praxen münden zu lassen« (Engel 2011b, S. 121). So zeigt sich in der Beziehung der Salvatore-Brüder durch-

aus eine hierarchische und auf emotionaler Abhängigkeit basierende Beziehung, die vor allem zu Beginn der Geschichte von Gewalt- und Machtfantasien, von Dominanz und Unterordnung geprägt ist (vgl. hierzu auch Woltersdorff 2011). Erst im weiteren Verlauf wird dann durch konsensuale Entscheidungen und die Auseinandersetzung mit den jeweils eigenen Gefühlen in Bezug auf das inzestuöse, homosexuelle Begehren ein Queering von Verwandtschaftsverhältnissen und eine Abkehr von gesellschaftlichen heteronormativen Idealen und Vorstellungen erkennbar und der Raum für neue Möglichkeiten von Verwandtschaft und Begehren eröffnet.

Deutlich wurde, dass sich entlang der Entwürfe der Themen Familie, Verwandtschaft und Reproduktion die Wirkmächtigkeit einer heteronormativen Gesellschaftsordnung zeigt. Diese stellt, wie entlang der Beispiele herausgearbeitet wurde, auch in den Fanfictions einen normativen Bezugsrahmen für die sozialen Strukturen der Figuren(-konstellationen), für deren Träume und Wünsche, dar. Gleichzeitig konnte sichtbar gemacht werden, dass aus dem Scheitern an heteronormativen Idealen auch Alternativen zu normativen, essentialistischen und biologistischen Familien- und Verwandtschaftsstrukturen sowie zu binären, heterosexuellen Reproduktionsmechanismen erwachsen. Entlang dieser Alternativen werden die queer-utopischen Potenziale in den Fanfictions erkennbar: Als Gedankenexperimente und Grenzüberschreitungen (vgl. Dierkes 2013, S. 74) sowie als Kritiken am Ist-Zustand (vgl. Muñoz 2009, S. 3f.), die weder per se eine normative Perspektive einnehmen noch sie vollständig ablehnen (vgl. Daniel & Klappe 2019, S. 25).

7.1.2 Liebe, Blut, Verbundenheit

Neben der Verhandlung von Hetero- und Homonormativität entlang der Themen Familie, Verwandtschaft und Reproduktion spielen auch die Themen Liebe, Begehren und Beziehungen eine zentrale Rolle für eine hetero- und homonormative Gesellschaftsordnung, sowohl in den Fanfictions und der Online-Diskussion als auch gesamtgesellschaftlich. Liebe, Begehren und Beziehungen sind eingebunden in hetero- und homonormative (sowie rassistische und klassistische) Logiken; sie sind nicht frei von Werten und Normen sowie von inneren und äußeren Bewertungen. Zugleich jedoch scheint insbesondere die Liebe unausweichlich, schicksalhaft, fast magnetisch zu sein. Sie kann erlösen und transformieren. In *Die Kunst des Liebens* (2002) schreibt der Psychoanalytiker und Sozialphilosoph Erich Fromm:

Liebe ist eine aktive Kraft im Menschen. Sie ist eine Kraft, die die Wände niederreißt, die den Menschen von seinem Mitmenschen trennt, eine Kraft, die ihn mit anderen vereinigt. Die Liebe läßt ihn das Gefühl der Isolation und Abgetrenntheit überwinden und erlaubt ihm trotzdem, er selbst zu sein und seine Integrität zu behalten. In der Liebe kommt es zu dem Paradoxon, daß aus zwei Wesen eins werden und trotzdem zwei bleiben (Fromm 2002, S. 35f.).

Zugleich jedoch, gibt es kaum etwas, das – obwohl es mit so viel Hoffnung und Erwartung beginnt – so oft fehlschlägt wie die Liebe (vgl. Fromm 2002, S. 13). Dies wird immer wieder auch im »unendliche[n] Strom von Medienerzeugnissen zur Liebe« (Lenz et